Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 84 (2013)

Heft: 3: Gerontotechnologie : die Betreuungshilfen rollen in die digitale Zukunft

Artikel: Eine aus der Not geborene Idee wurde zur anhaltenden Erfolgsgeschichte : der Rollator : vom Hilfsgerät zum Hightech- und Design-Objekt

Autor: Tremp, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804271

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine aus der Not geborene Idee wurde zur anhaltenden Erfolgsgeschichte

Der Rollator: Vom Hilfsgerät zum Hightech- und Design-Objekt

Verwunderlich ist eigentlich nur, dass ihn niemand schon viel früher erfand. Der Rollator ist das erfolgreichste Gerontotechnikgerät der letzten zwanzig Jahre. Nächster Entwicklungsschritt: Die Gehhilfe wird zur Hightech-Maschine aufgetunt.

Von Urs Tremp

Die Frau hatte Nerven – und Ausdauer. Eine geschlagene halbe Stunde blieb sie mitten auf einem Fussgängerstreifen auf dem Querbrett ihres Rollators sitzen und blockierte den Feierabendverkehr. Ihre Protestaktion begründete sie später gegenüber der Polizei damit, dass sie mit ihrer rollenden Gehhilfe als Verkehrsteilnehmerin nicht ernst genommen werde. Ein Autofahrer sei – weil sich vor ihm der Verkehr staute – auf dem Fussgängerstreifen stehen geblieben, als hätte sie mit ihrem Rollator kein Recht, die Strasse zu überqueren. Dass er ihr zum Hindernis wurde, sei ihm wohl egal gewesen.

Die wackere Einzelkämpferin musste sich zwar wegen Nötigung vor Gericht verantworten. Aber sie bekam auch Zuspruch von Leidensgenossinnen und -genossen. Wer weiss: Hätte sie ihre Protestaktion nicht als solistische Affekthandlung, sondern als Massenkundgebung von Betroffenen durchgeführt, wären sie und ihre Mitkämpfer statt bei der Polizei vor den Mikrofonen und Kameras der «Tagesschau» gelandet.

Doch die Menschen mit Rollator sind (noch) keine organisierte Minderheit, obgleich ihre Zahl in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen hat. Wie viele Menschen in unserem Land eine radgestützte Gehhilfe brauchen, um sich einigermassen sicher bewegen zu können, weiss niemand. Die Zahl geht aber sicher in die Hunderttausende. Und es werden immer mehr Menschen, die ganz selbstverständlich mit dem Rollator durchs Leben gehen. Rund 50000 neue Modelle werden in der Schweiz jährlich verkauft – in allen Preisklassen: von knapp 100 bis über 1000 Franken. Dazu kommen ein florierender Occasions- und ein Internet-Versteigerungshandel. Zudem bieten verschiedene Stellen Rollatoren auch zur Miete an.

Der Rollator wurde zum fahrbaren Sitzbänklein und zum praktischen Einkaufswägeli.

Zuerst nur in Spitälern und Heimen

Obwohl Rollatoren heute selbstverständlich zum Strassenbild gehören: Eine lange Geschichte haben sie nicht. Ende der Siebzigerjahre hat sich die Schwedin Aina Wifalk aus purer Not einen ersten Rollator anfertigen lassen, damit sie sich trotz der Folgen ihrer Kinderlähmung unabhängig fortbewegen konnte. Man darf sich dieses Gefährt als ziemlich sperrige Konstruktion vorstellen – so wie die ersten Gehhilfen mit Rädern, die schliesslich Anfang der Neunzigerjahre hierzulande in Handel und Gebrauch kamen. Zuerst ruckelten und rollten sie noch genierlich auf den Fluren von Spitälern und Altersheimen. Doch nach und nach eroberten sie die Garten- und Spazierwege, bis sie schliesslich in der Mitte der aktiven Gesellschaft und in den Innenstädten ankamen.

Mit den neuen, erweiterten Verkehrsräumen änderten Technik und Design, der Rollator übernahm zusätzliche Funktionen. Er wurde nun zum fahrbaren Sitzbänklein aufgewertet und übernahm mit einem Stoffnetzchen oder einem Metallkörbchen zwischen den Rahmenteilen die Funktion eines Einkaufswägeli. Je nach Bedürfnis konnten zusätzlich ein Getränke- oder ein Schirmhalter montiert werden. Nun waren vor allem drei Eigenschaften gefragt: geringes Gewicht, gute Bremsen sowie bequem und platzsparend zusammenzuklappen.

Freilich wirken diese ersten Komfortsteigerungen inzwischen bereits wieder wie aus der Steinzeit der Rollatortechnik. In den Werkstätten der Hersteller und an den Design- und Technikhochschulen wird längst am High-Tech-Rollator der Zukunft gearbeitet. Die Hochschule Luzern präsentierte im vergangenen Jahr einen Rollator, der im Design kaum mehr an einen herkömmlichen Rollator erinnert, sondern viel eher einem Mountain Buggy gleicht, jenem Leichtmetall-Kinderwagen, den lebensfrohe junge Mütter heute mit sportlicher Eleganz durch die Städte schieben.

Der Rollator als modisches Accessoire

Genau darum geht es auch bei den Rollatoren der Hightech-Generation: Sie wollen modisches Accessoire werden. Wie die jungen Mütter die Babywagen, so sollen die Alten selbstbewusst ihre elegant-schnittigen Rollatoren durch die Städte schieben. Beim Ideenwettbewerb «Stilsicher unterwegs» der Deutschen Seniorenliga jedenfalls forderte ein Designer: «Das Angebot an formschönen und trotzdem praktischen Modellen muss grösser und bezahlbarer werden. Jeder, der auf einen Rollator angewiesen ist, sollte ein solches Modell benutzen können.»

«Das Angebot an formschönen Modellen muss grösser und bezahlbarer werden.»

Die künftigen Geräte werden zudem nicht mehr nur einfache mechanische Gehhilfen sein, sondern auch mit modernster Technik ausgerüstete Kommunikationszentren. Die Luzerner Hochschüler jedenfalls haben ihren Prototypen mit einem Tabletcomputer ausgerüstet, der den Benutzern verschiedene Dienste – Navigationshilfen, Applikationen, Notfallsysteme – anbietet, die sie abrufen und nutzen können.

Nicht nur in Luzern, auch in anderen Labors wird am Rollator der Zukunft getüftelt. Und der Trend ist überall derselbe: mehr Elektronik. Dass künftige Rollatoren mit Navigationssystemen ausgestattet sein werden, davon gehen die Rollator-Entwickler schon ganz selbstverständlich aus. Ebenso werden LED-Licht, das sich bei Dämmerung automatisch einschaltet, oder Alarmsysteme, die bei Stürzen aktiv werden, zum Standard gehören. Bei Siemens geht man noch weiter. In den Walker der Zukunft – Walker heisst der Rollator in den USA – will der Technologieriese eine Kamera einbauen, die das nicht mehr voll leistungsfähige menschliche Auge ersetzt. Die Kamera sieht – der Computer spricht: Sobald die Linse zum Beispiel ein Warnschild entdeckt, meldet sie diese Entdeckung einem kleinen Computer weiter, der dann akustisch warnt: «Achtung, Rutschgefahr.» Ebenso soll die Kamera im Lebensmittelladen die Packungsbeilagen lesen können. Der Computer meldet, wenn die Lebensmittel unverträgliche Ingredienzien enthalten. Bei Siemens kann man sich vorstellen, den Walker zum Beispiel auf Flughäfen kurzfristig zu vermieten – als sicheren Navigationsapparat für Menschen mit Beeinträchtigung.

An diesen hochtechnisierten Rollatoren wird zwar getüftelt. Aber noch sind sie Zukunftsmusik. Ebenso wie eine andere Idee, die beim Wettbewerb «Stilsicher unterwegs» einging: Man könne doch, so ein Vorschlag, in den Rollator einen Chip einbauen, der bei einem Fussgängerübergang Rollator und Lichtsignal verbindet und damit eine längere Grünphase für langsamere Fussgänger ermöglicht. Die Frau, die mit ihrem Rollator auf dem Fussgängerstreifen gegen die Ignoranz der Autofahrer protestierte, dürfte angetan sein von dieser Idee. Sie hätte damit ganz legal ein Mittel in Händen, den Autoverkehr zumindest ein bisschen zu disziplinieren. ●

Gehhilfe Rollator: Innert zwanzig Jahren ist das vierrädrige Fortbewegungsvehikel zur Selbstverständlichkeit im Alltag geworden.

Foto: Hilde Skjølberg/Hebedesign